



10.000 Exemplare

Von Hartwig Arps

Dezember 2003

Weitere Inhalte u. a. über:

- Vorwahlgeplänkel
- Tafelsilber
- Noch einmal: Zentralisierung
- Wohnen in Weißenfels
- Vorschläge-Beispiele-Ideen-Projekte
- Ungewöhnliches Denkmal
- MEG-Unternehmens-Park
- Einzelhandel in der Innenstadt
- Gastronomie
- Buchempfehlungen

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

in der Talk-Show „Berlin Mitte“ wurde kürzlich heftig u. a. um das Thema ABM gestritten. Der Grüne Reinhard Bütikofer vertrat die Auffassung, dass es schnellstens zum Abbau solcher Stellen kommen sollte, weil die zugrunde gelegten Effekte zur Schaffung dauerhafter Arbeitsplätze auf dem ersten Arbeitsmarkt nicht eintreten.

Gewerkschaftsboss Jürgen Peters warf daraufhin ein, dass dies ein weiterer Schritt zum Abbau des Sozialstaates durch die rot-grüne Regierung wäre. Er setzte mehrfach an, um alte Parolen aufzulegen und genauso mehrfach übertönte ihn Bütikofer mit dem Argument, dass es eben genau im Gegenteil nicht um den Abbau, sondern um **den Erhalt des Sozialstaates** geht. Deshalb müsse man solche Wege der Arbeitsförderung durchsetzen, die mit größerer Effizienz zum ersten Arbeitsmarkt führen und damit den Betroffenen dauerhaft helfen. Peters warf daraufhin Bütikofer vor, dass er andere Meinungen nicht anerkennt, immer Recht haben will und keine Kritik vertragen kann. Fazit dieser Diskussionspassage: Peters erntete die Pfiffe der Studiogäste und Bütikofer starken Beifall. Das erinnerte mich an einige Reaktionen auf meinen Austritt aus der CDU-Fraktion des Stadtrates und an die Kösa. Es ist einiges passiert seit Erscheinen der letzten Ausgabe am 23. August. Als nach 14 Tagen meine Schaufenster immer noch unbeschädigt waren, dachte ich schon, der böse Zauber sei vorbei. Ausgerechnet (im wahrsten Sinne des Wortes) in der Nacht zum 11. September passierte es dann doch. Für mich war es im doppelten Sinne die **Nacht des Terrors**. Anwohner hatten die möglichen Täter beobachtet und stellten sich als Zeugen zur Verfügung. Einer zog aus Angst zurück und ein Anderer hatte den Mut. Die Aussage wurde protokolliert und die Mühlen begannen zu mahlen. Mit Schreiben vom 28. Oktober **von der Staatsanwaltschaft** Halle wurde mir als Ergebnis **folgendes mitgeteilt**: „Gegen... ist wegen anderer Straftaten bereits ein Verfahren anhängig. Neben der in jener Sache zu erwarteten Strafe fällt die Strafe, zu der die Verfolgung der von Ihnen angezeigten

Tat führen kann, nicht beträchtlich ins Gewicht. Hinsichtlich des anderen Beschuldigten erhalten Sie gesondert Bescheid, soweit dies gesetzlich vorgesehen ist. In einem solchen Falle sieht das Gesetz die Möglichkeit vor, von der Erhebung der öffentlichen Klage abzusehen. Davon habe ich Gebrauch gemacht. Hochachtungsvoll Staatsanwältin...“ Ich hege keinen Groll gegen Polizei oder Staatsanwälte, immerhin habe ich nun zwei Namen. **Ich ärgere mich aber immer mehr über die Praktiken dieses Rechtsstaates.** Andererseits werde ich auch künftig alles tun, um im Rahmen meiner Möglichkeiten Missstände öffentlich zu machen und damit nach Veränderungen zu streben. Wenn es auch immer schwerer wird. Ich könnte eine große Zahl von Leserreaktionen veröffentlichen, die mich bestätigen und dazu ermuntern, in diesem Sinne weiter zu machen. Zum Schutz dieser Leser werde ich das allerdings noch unterlassen. Ich beobachte aber auch **seltene und seltsame Auffassungen hinsichtlich Pressefreiheit und freier Meinungsäußerung.** Motto: Alles nur Nörgelei und Beschädigung des Ansehens der Stadt. Das kommt nicht so richtig öffentlich, nicht direkt und nicht wirklich zur Sache, aber da scheinen manche ihre Probleme mit den „**Weißenfelsener Seiten**“ und neuerdings auch mit dem „**Weißenfelsener Abendblatt**“ zu haben. Mir muss niemand erklären, was Engagement und Verantwortung für diese Stadt bedeutet. Als Geschäftsmann und Stadtrat kann ich gut ein gemeinsames Ziel anstreben. **Das Wohl dieser Stadt.** Alles andere halte ich sauber auseinander und sichere mir damit die nötige **Unabhängigkeit**, um einer wichtigen Verantwortung gerecht zu werden. Für **Offenheit und Transparenz** zu sorgen. Gerade dann, wenn man über Zusammenhänge und Abläufe Kenntnis erhält, die kritische Betrachtung erfordern. Das bringt mehr Fortschritt als aufgesetzte Lobhudelei. Das hat sich noch immer bestätigt. In diesem Sinne bis zur nächsten Ausgabe vor den Wahlen. Für 2004 wünsche ich Gesundheit, Arbeit und ausreichend Einkommen.

VORWAHLGEPLÄNKEL

Nach der Gemeindeordnung Sachsen-Anhalts ist der Gemeinderat für alle Angelegenheiten der Gemeinde zuständig. Er ist der Dienstvorgesetzte und die oberste Dienstbehörde des Bürgermeisters. Er überwacht die Ausführung seiner Beschlüsse und kontrolliert in diesem Sinne die Gemeindeverwaltung. Das heißt auf Weißenfels bezogen ganz einfach: **Die Politik macht der Stadtrat**. Er bestimmt die Schwerpunkte der Kommunalpolitik in allen Teilen, entwickelt daraus konkrete Beschlüsse. Diese Beschlüsse müssen von der Verwaltung umgesetzt werden. In der aktuellen Zeitenwende kommt in steigendem Maße erschwerend hinzu, dass die sich rasend verändernden Bedingungen mit den zuvor beschlossenen Sachverhalten nicht mehr übereinstimmen. Konsequenz: **Nicht mehr tragbare Beschlüsse** müssen den veränderten Realitäten angepasst oder ganz und gar gekippt werden. Das Ganze muss als permanent dynamischer Prozess verstanden werden. Jeder Mandatsträger sieht sich also als Ehrenamtler geballten Problemen aller Art gegenüber. Als verfassungsrechtlich gewollter Akteur und Kontrolleur steht er als quasi Amateur ganzen Heerschaaren von vollbeschäftigten Sachspezialisten gegenüber, die auf ein starres Regelwerk ausgerichtet sind. Er muss sich einen **eigenen Standpunkt** regelrecht erarbeiten. Es braucht also qualifizierte Mandatsträger. Jeder Bewerber muss sich unter diesen Aspekten dem Wähler präsentieren. Da muss ganz konkret deutlich werden, wie der Einzelne gestalterisch im **Zusammenspiel aller Kräfte** mitspielen will und kann. Wer sich zur Wahl stellt um am Ende nur Anderen zu folgen, liegt grundsätzlich falsch. Unpopuläre aber vielleicht notwendige Beschlüsse müssen dem Wähler gegenüber überzeugend begründet werden. Wer das nicht kann oder nicht will, sollte gar nicht erst antreten, denn diesbezüglich ist in naher Zukunft **Schwerstarbeit** zu leisten. Wahlprogramme, die nicht solche Grundsatzpositionen enthalten, sind von Beginn an Makulatur.

Wer als Bundesregierung als Ergebnis einer unglaublich **stümperhaften Arbeit** mit dem Maut-Debakel 70.000 Jobs ernsthaft berohrt und unermessliche Einnahmeausfälle verursacht, wer kurz vor dem Eintritt von zehn neuen EU-Mitgliedern als denkbar übelstes Beispiel die Stabilitätskriterien quasi abschafft und wer am **Beispiel Hanau** zeigt, dass unerträgliche **Machtgeilheit über allen Grundsätzen** steht, sollte den berühmten Löffel abgeben. Sich auf politische Altlasten zu berufen, kann über eine begrenzte Zeit nach Regierungsübernahme als Notalibi akzeptiert werden. Aber nach **5 Jahren Schröter-Politik** mit negativen Spitzenwerten in Sachen Arbeitslosigkeit, Verschuldung, Pleitewellen und Wachstum muss man sich das schon als Ergebnis der eigenen Politik vorwerfen lassen. In Sachsen-Anhalt muss man fairerweise noch akzeptieren, dass die laufenden unpopulären Entscheidungen auch mit **Altlasten der Vorgängerregierung** zu tun haben. Wichtig ist, dass der Weg stimmt. **Sachsen-Anhalt** ist im Ländervergleich zwar immer noch Schlusslicht, aber schon ab 2004 kann das Land mehrere Plätze in der Rangliste aufsteigen und dabei Mecklenburg-Vorpommern, Berlin und Brandenburg hinter sich lassen. So die aktuellen Ergebnisse einer Bertelsmann-Studie zu aktuellen **Rahmen- und Standortbedingungen**, die sich seit Regierungsübernahme deutlich verbessert haben.

Am Beispiel der Schulentwicklungsplanung des Kreises Weißenfels wird allerdings besonders deutlich, dass man manche Entscheidungen nicht umsetzen kann, wenn man vorher nicht überzeugend mit allen Betroffenen argumentiert hat. Wenn beispielsweise am 25. November im zuständigen Ausschuss des Kreistages (ich war als Bürger dabei) nur ein CDU-Mitglied den Mut hatte, sich der **geballten Gegenargumentation** auszusetzen, weil andere aus welchen Gründen auch immer gar nicht anwesend waren, dann kann ich nur wiederholt feststellen, dass solche Parteipolitik an der Basis versagt. Am Ende kann man da nur hoffen, dass

PRESSE - SHOP

Wir wurden als „PRESSE-Fachgeschäft“ mit dem „blauen Globus“ ausgezeichnet.

- Über 2.000 verschiedene Zeitungen, Zeitschriften und Romane
 - Tchibo-Depot jede Woche eine neue Welt
 - Ein großes Sortiment an Tabak- und Raucherbedarf
 - **LOTTO-TOTO** · ODDSET - die Sportwette
 - Bücher, Taschenbücher und Karten · Geschenkartikel



Jüdenstraße 26 · 06667 Weißenfels Tel. (0 34 43) 20 60 20



Fortsetzung von Seite 2

der nun zustande gekommene Kompromiss auch die Gegenliebe des zuständigen Schulamtes findet. Es zeigt sich auch hier wieder, wie wichtig einerseits die politische Auseinandersetzung um Grundsatzpositionen im übergeordneten gesetzgeberischen Bereich ist. Es ist allerdings eine völlig andere Situation, **Politik mitten in der betroffenen Bevöl-**

kerung umzusetzen. Hier sollte man endlich erkennen, dass nicht Parteisondern Sachfraktionen gefragt sind, in denen man sich bemüht an einem Strick und in die gleiche Richtung zu ziehen. Dazu gehört aber auch die Erkenntnis, dass diejenigen, die beispielsweise verantwortungslos mit Fördermitteln umgehen, am Ende mitschuldig daran sind, wenn anderswo die **Gelder für Schulen und Kindergärten** fehlen.

Tafelsilber

Viele Kommunen sind Pleite und auch eine Gemeindefinanzreform wird so schnell daran nichts ändern.

Der Bund geht mit schlechtem Beispiel voran und jeder schiebt die Schuld auf den Anderen. Frustrierende Politpraxis in Deutschland. Die Mühe derer, die Sparpolitik schon betrieben haben, als die Zeiten noch besser waren und deshalb heute besser dastehen, ist aus dem Blick- und Hörfeld geraten. Allgemeines Jammern ist zu vernehmen. Da stimmen Alle gern ein und **fordern mehr als das, was real kommen kann**. Auch mit dem Verkauf von Tafelsilber geht der Bund voran. Es wird mit Aktien jongliert, diverse Unternehmen und Liegenschaften werden angeboten. Kurse, Preise und Nachfrage halten sich in Grenzen. Weite Bundesanteile dienen ohnehin der Deckung von Pensionsansprüchen der beschäftigten Mitarbeiter. Die zu erwartenden Effekte sind deshalb umstritten, obwohl die Privatisierung von Bundes-eigentum allgemein der Forderung von Entstaatlichung der Wirtschaft entspricht. Die interessanten Fragen sind **wann? was? wie? wo? und warum?** Bei den Kommunen handelte es sich oft um die Stadtwerke, bzw. um Anteile davon, die zur Disposition stehen. Im Rahmen der gesetzlichen Daseinsvorsorge für Gas, Wasser und Licht und der Liberalisierung im Strommarkt haben sie sich gut gehalten. Ihre Kundennähe und Effizienz haben sich auch im Wettbewerb bewährt und das Vertrauen der Bürgerschaft in ihre Leistungskraft eher gestärkt und gefestigt. **„Wer Besitz verkauft, um Löcher zu schließen, macht etwas falsch“**, meint Sachsen-Anhalts Ministerpräsident Wolfgang Böhmer und bestätigt damit den besonderen Charakter des Tafelsilbers. „Leipzig kauft Anteils-Paket zurück – Trennung vom Partner Envia-M-Konflikt um strategische Ausrichtung“, waren die Schlagzeilen zu diesem Thema im September dieses Jahres. 1998 wurden 40 % für umgerechnet 215 Mio. Euro verkauft und nun nach einigen **Fusionsturbulenzen** und unterschiedlichen Auffassungen der Gesellschafter über die künftige strategische Ausrichtung für 199 Mio. Euro zurückgekauft. Die Stadt will nun mittelfristig einen passenden Partner suchen. Dazu soll die Verwaltung bis Ende 2005 einen entsprechenden Vorschlag unterbreiten. Man hat gelernt, nichts zu überstürzen. Inzwischen haben alle Stromversorger bei ihren zuständi-

gen Behörden Anträge auf Preiserhöhung gestellt. Allgemeine Begründung ist **„die verfehlte Energiepolitik der rot-grünen Bundesregierung.“**

Diese Gesamtproblematik ist deshalb für Weißenfels so interessant, weil sich hinter dem nicht öffentlichen Tagesordnungspunkt **„Wirtschaftliche Betätigung und Haushaltswirtschaft“** zur Stadtratssitzung am 13. 11. 2003 eben diese brisante Thematik verbarg. Für die Öffentlichkeit absichtlich absolut unverständlich formuliert – für mich bei dieser Bedeutung untragbar. Im Sitzungsprotokoll ist zum öffentlichen Teil unter „Änderungen und Ergänzungen der Tagesordnung“ deshalb folgendes zu lesen:

„Antrag Herr Arps auf Umbenennung des TOP NÖ 3 in ‚Entscheidung zur Einleitung eines Verfahrens zur Veräußerung des städtischen Geschäftsanteiles der Stadtwerke‘.

Abstimmung des Antrages:

dafür: 17 dagegen: 15 Enth.: 4

Damit ist der Antrag angenommen. Der TOP wird entsprechend umbenannt. Die Tagesordnung wird mit der vorgenannten Änderung einstimmig angenommen.“

Der Rest zu diesem Thema ist leider noch nicht öffentlich, aber immerhin. Leipzig und neuerdings Stralsund – wo die Stadt die Sparkasse aus Finanznot veräußern will – zeigen, welche enorme Bedeutung hier der Öffentlichkeit zukommt. Wer zuläßt, dass mit allen möglichen Verkläuserungen Öffentlichkeit eingeschränkt werden soll, macht sich mitschuldig an unkontrollierbaren und höchst explosiven Entwicklungen. In Stralsund hat man begriffen und das **Thema wird von Beginn öffentlich behandelt** – mit Nennung von Roß und Reiter. Vorsicht also bei allzu folgsamen Rechtspositionen und keine Angst vor Öffentlichkeit. Die Frage, was es da wohl zu verbergen gibt, drängt sich dann schnell auf. Das ist durchaus auch ein Thema für die zur Zeit im Stadtrat geltende Geschäftsordnung.

Fortsetzung auf Seite 4

Geschäftsordnung

Mir ist ungewollt die Rolle des „Hüters der Öffentlichkeit“ zugekommen, nachdem in einer ähnlichen Situation zum Thema „Zentralisierung der Verwaltung“ auch erst durch meinen Antrag Öffentlichkeit hergestellt wurde. Das meine Überzeugungen zu diesem Thema der Mehrheit des Stadtrates entsprechen, zeigen die jeweiligen Abstimmungen. Die traurige Praxis allerdings ist, dass diese Anträge sonst keiner gestellt hätte. Vielleicht sollte der neu gewählte Stadtrat die bestehende **Geschäftsordnung gehörig umkrepeln**, bzw. klarstellen. Auch beispielsweise zum **Thema Redezeit**. Sie beträgt für Stadträte max. 3 Minu-

ten für einen Sachbeitrag und max. 5 Minuten zur Begründung eines Antrages. Ich habe in 10 Jahren Praxis als Stadtrat viel gelernt. Dazu gehört die Erfahrung, dass Stadträtinnen und Stadträte in ihrer Gesamtheit **eher zu wenig als zu viel zur jeweiligen Sache reden**. Dagegen ist es zu einer unsäglichen Praxis geworden, dass Redebeiträge von externen Teilnehmern praktisch unbegrenzt stattfinden. Warum das alles so ist und warum gerade besonders in letzter Zeit, darüber sollte jeder Beteiligte **ernsthaft nachdenken**.

Auszug aus meinem Leserbrief an die „MZ“ vom 03. 11. 2003, der leider nicht veröffentlicht wurde.

NOCH EINMAL: ZENTRALISIERUNG DER VERWALTUNG

Mit einem totalen **Crash der Staatsfinanzen** auf allen Ebenen rechnet MdL Harry Lienau (CDU) schon im nächsten Jahr. Ich kann ihm nur zustimmen. Spätestens beim danach erforderlichen Neuanfang werden alle **Seifenblasen zerplatzen**. Sie vorher nicht weiter aufzublasen, darum muss es jetzt gehen. Ich habe mir noch einmal die Mühe gemacht und alle über die Jahre angehäuften Unterlagen zum Thema Zentralisierung der Verwaltung durcharbeiten. Die inhaltlichen und formalen Entwicklungen zu diesem Thema spotten jeder Beschreibung. Die quasi programmatischen Äußerungen von OB Rauner nach seinem Amtsantritt zugunsten der alten Sparkasse und gegen einen Verwaltungsneubau und die nun vollzogene Wandlung um 180 Grad ist dabei nur einer der Widersprüche und Fragwürdigkeiten. **Nachvollziehbare Meinungsänderung wegen neuer Erkenntnisse wäre ja o. k.**, aber ich kann nur Regen und Traufe erkennen. Richtig an dieser Thematik sind einzig die über Jahre wiederholten Feststellungen hinsichtlich der schlechten räumlichen Arbeitsbedingungen für manche Mitarbeiter der Stadtverwaltung. Das hat aber nichts mit zentraler Unterbringung zu tun und hätte über Investitionen in denkmalgeschützte Bausubstanz und hier mit berechtigter Fördermittelfinanzierung längst stattfinden können und müssen. Wenden wir uns in solchen Zusammenhängen endlich dem zu, was wir wirklich brauchen: **Die digitale Verwaltungsreform**. Die Kernaufgabe für die nächsten Jahre wird der Auf- und Ausbau einer öffentlichen Internet-Infrastruktur sein. Die Umsetzung des eGovernment wird und muss dazu führen, dass vor al-

lem im kommunalen Bereich eine virtuelle Verwaltung entsteht. Call-Center-Technologie, Workflow-Einsatz und Wissensmanagement – all das ist nicht physisch an Standorte oder an in Büros tätige Beschäftigte gebunden. Antrags- und Genehmigungsverfahren eines Bürgers aus Weißenfels können und werden künftig durch **Servicecenter an beliebigen Standorten** erledigt. Diese Center können Privatunternehmen sein. Es wird darüber hinaus zu einer Vernetzung solcher Systeme auf Bundes-, Landes- und Kommunalebene kommen. Nur so lassen sich zeitgemäß unzählige Aufgaben konzentrieren und unzählige Verfahren beschleunigen. Das sind die richtigen Rezepte gegen Bürokraten, Aktenordner und Ärmelschoner. Jetzt müssen wir alles tun, um unsere Haushalte zu konsolidieren. Dazu müssen beispielsweise Einrichtungen wie KEWOG, KÖSA und jede Menge andere **überholte Konzepte und Planungen in Frage** gestellt, übertragen, beschnitten oder eingestellt werden. Je eher wir damit beginnen, desto sozial verträglicher wird es für alle Beteiligten werden. Wir müssen schnellstens mit einer wirklichen Revitalisierung unserer Heimatstadt über ein realistisches Gesamtkonzept beginnen. Da künftig alle öffentlichen Finanzmittel nur stark gekürzt zur Verfügung stehen werden, kommt es entscheidend für alle darauf an, dass **jeder Cent verantwortungsvoll eingesetzt** wird.

Wohnen in Weißenfels – Damit steht und fällt alles

Aktuell und realistisch: Vorschläge – Beispiele – Projekte – Modelle

Neben Dauerarbeitslosigkeit ist das Thema Stadtumbau wohl das Erlebbarste für jeden Ostdeutschen. Nirgendwo sonst kann der Beobachter die allgemeine Hilflosigkeit aller Beteiligten erkennen. Zugegeben: es ist ein Jahrhundertprojekt, was da zu bewältigen ist. Es wird geredet, es werden Erfahrungen gemacht und verworfen. Die rasenden Veränderungen zwingen zu immer neuen Korrekturen und das Schlimmste ist die mangelnde Zusammenarbeit und Koordination aller Akteure.

„Die wirklichen Probleme kommen erst noch“, meint **Ministerpräsident Milbradt** und fordert neue Prioritäten und den Abschied von den bisherigen Leitlinien der Wohnungspolitik: Schluss mit dem sozialen Wohnungsbau; massive Umschichtungen aller möglichen Fördermittel; die Zukunft liegt im Bestand.

Die Alternative „Beton und Asphalt statt Kinderkrippen und Kultur“ zeigt das Dilemma staatlicher und kommunaler Förderpolitik“, so der **Dresdner Finanzbürgermeister**. Stadtentwicklung sei Maßschneiderei; an ideologischen Programmen gehen die Städte kaputt. „Rettet die Innenstädte“, fordern die **Verbände der Immobilienwirtschaft**. Sie erkennen seit geraumer Zeit einen Mentalitätswechsel in der Bevölkerung zu Gunsten des innerstädtischen Lebens und Wohnens. „Gerümpel aus veralteten Gesetzen, Beschlüssen und Satzungen müsse entsorgt werden“, dafür zentrale Stabstellen für das City-Management in den kommunalen Verwaltungen, um Verfahrensabläufe zu beschleunigen, wird gefordert. „Durch die Revitalisierung innerstädtischer Branchen könnten die Kommunen viel Geld sparen“, kommt es von den **Analysten der Deutschen Genossenschafts-Hypothekbank**. Man müsse alle gesellschaftlich relevanten Kosten wie für Straßen, öffentlicher Nahverkehr, Schulen

und Kindergärten gegenüber einer völlig neuen Infrastruktur in den Wohnsiedlungen außerhalb der Stadt zugrunde legen. Den Familien sind erhebliche Folgekosten durch die Stadtflucht entstanden. „Häufig müssen zwei Autos unterhalten werden. Für Freizeitgestaltung, Einkäufe und Arztbesuche usw. wird viel mehr Zeit und Geld verschlungen.“ Vom **Bundesbauministerium** wird eine „Agenda 4“ unterstützt und zur Nachahmung angeregt. Ein Netzwerk aus Bund, Ländern und Kommunen sowie Verbänden der Immobilienwirtschaft soll Stadtplaner, Architekten, Entwickler und die verschiedenen Investoren auf übergeordnete Aspekte wie nachhaltige Stadtentwicklung, ökologische Anforderungen und ökonomische Zwänge bei der Planung und Umsetzung in Einklang bringen. „Die Zukunft des Eigenheims liegt in der Stadt“ meinen Experten der **Wüstenrot-Stiftung** und fordern Umdenken bei den Planern und eine entsprechende Aus- und Weiterbildung bei allen Beteiligten. Die Zeit rast. Die EU-Osterweiterung bringt zusätzlichen Druck. Die Konkurrenz der Städte um Einwohnerzahlen wird sich bei immer noch abnehmenden Bevölkerungszahlen verschärfen. 85 % der Abwanderer könnten sich vorstellen, zurückzukommen, wenn die Bedingungen stimmen. Sanierte Stadtteile mit Nutzungsmischung auf kleinen Parzellen, mit besonderer Atmosphäre, historisches Fassadendekor, gestalterische Vielfalt statt Monotonie, behindertengerecht, usw. usw. Dafür sind Sanierungs-, Finanzierungs- und Fördermodelle gefragt, die diesen neuen Trend aufgreifen und umsetzen. „Die Aufgabe ist klar. Wir müssen jetzt damit beginnen sie zu lösen, nicht erst in drei oder vier Jahren“, kommt es von **Sachsen-Anhalts Bauminister Karl-Heinz Daehre**. Die Ostländer setzen wegen ihrer besonderen Situation auf die stärkere Förderung des Bestandes.

Und es tut sich etwas in

Naumburg, Quedlinburg, Leipzig, Halle usw.

In Ostkommunen werden **Expertenkommissionen** gebildet, um z. B. **Schwachstellen der Fördermittelpolitik** aufzudecken und zu korrigieren. Freie Verfügung über Fördergelder wird gefordert. Kniffe werden im **Erfahrungsaustausch** diskutiert. Einer bauwilligen Familie ein Grundstück schmackhaft zu machen, indem ein angrenzendes Kleingrundstück für einen Symbolpreis dazu gegeben wird. „**Jugendbauhütten**“ der Deutschen Stiftung Denkmalschutz zeigen Wege, wie mit relativ geringen finanziellen Mitteln saniert werden kann. **Interessentouren** durch die Sanierungsgebiete in Leipzig, „**Stadtwohnen im Eigentum**“ heißt eine Aktion in Halle, in der staffelweise Häuser durch die HWG angeboten und gemeinsam saniert werden. **An-**

siedlungsprämien von 10 % Preisnachlass pro Kind für Bauwillige und der Zusammenschluss von **Kaufgemeinschaften** für Stadthäuser in Verbindung mit Umschichtungen von Fördermitteln wird aus Kommunen in Brandenburg und Sachsen gemeldet. **Erfolgsmeldung aus Leipzig:** Dort ist der Abwanderungstrend gestoppt. Es gibt erstmals einen positiven Wanderungssaldo. Im vergangenen Jahr zogen erstmals 1.800 Menschen mehr in die Stadt, als weggingen. Im Stadtzentrum wohnen heute 25.000 Menschen mehr, als vor fünf Jahren. Kürzlich wurden die ersten Stadthäuser an ihre Bewohner übergeben. Das Leipziger Rathaus unterstützt mit einem Programm den preiswerten Bau von Eigenheimen innerhalb der Stadt. Grundstücke werden günstig von der

Fortsetzung von Seite 5

Stadt angeboten, **Architekten** erarbeiten mit den Mietern die konkreten **Wohnkonzepte**. Das Gesamtkonzept ist ein Beitrag zum Wettbewerb „Stadt 2030“ des Bundesforschungsministeriums. Interessant ist die **Notgeldvariante in Naumburg**. Der städtische Denkmalpfleger ersann den „**Naumburger Groschen**“, der sich an das Naumburger Notgeld von 1920 anlehnt. Ein international bekannter Leipziger Grafiker illustrierte die Scheine. Man kann sie in Gaststätten und Geschäften der Innenstadt in Umlauf bringen. Der Groschen hat dort einen Nennwert von 5 Euro. 50 Cent werden

zugunsten der Notsicherung von gefährdeten Denkmalen abgezweigt. Einige Geschäftsleute in der Innenstadt sind von der Idee so begeistert, dass sie 25 % des Wertes zur Verfügung stellen. Man rechnet mit einem **vierfachen Effekt**. Denkmalerhaltung, Förderung von Kunst und Kultur, Belebung der Innenstadt und die Verbreitung von aktuellen Kunstobjekten.

Not macht erfinderisch und zwingt zum effektiven Einsatz der Mittel. Überall werden Ideen gebündelt und in tragfähige Konzepte umgesetzt.

Ein positives Gesamtklima entsteht und strahlt aus.

Was passiert in Weißenfels?

Abrisse in der Innenstadt. Investoren mit guten Ideen und Konzepten wurden verprellt. Andere machten und machen einen Bogen um unsere Stadt. Stadtplanung zu wesentlichen Teilen in der Hand einer externen Firma. Planung und Umsetzung unrealistischer Projekte, orientiert nicht nach städtebaulichen Prioritäten, sondern nach ehemals verfügbaren Fördermitteltöpfen, die wiederum zur Neige gehen und damit so manches als Seifenblase entpuppen. Integriert in all dem die **Kösa**. Als Notbetrieb eingeführt und in der Dauer- not zum fragwürdigen Dauerbetrieb entwickelt. Eine WWV immer mehr als **Lückebüser für die Stadt**, mit absehbaren Grenzen. Nun auch noch ganz aktuell ein teures Einzelhandelskonzept, welches bestenfalls auch nur das aufzeigt, was wir ohnehin schon wissen. **Mittelverschwendung**. Seit Jahren verschiedene Absichtserklärungen, die wieder verflachen. So z. B. gemeinsame Streifengänge und verschärfter Bußgeldkatalog und am Ende verzweifelte Überlegungen von Einzelhändlern hinsichtlich privater Sicherheitsdienste für die Zeiten, in denen die öffentliche Sicherheit Feierabend hat. Dazwischen sporadisch aufflackernde **positive Einzelbeispiele** von Privatinvestoren. Da träumt ein Investor vom kleinen Ärztehaus in der Innenstadt und sucht Mieter. Drei junge Familien richten sich liebevoll ein Kleinod her und schaffen sich ein eigenes Zuhause. Sanierung des ehemali-

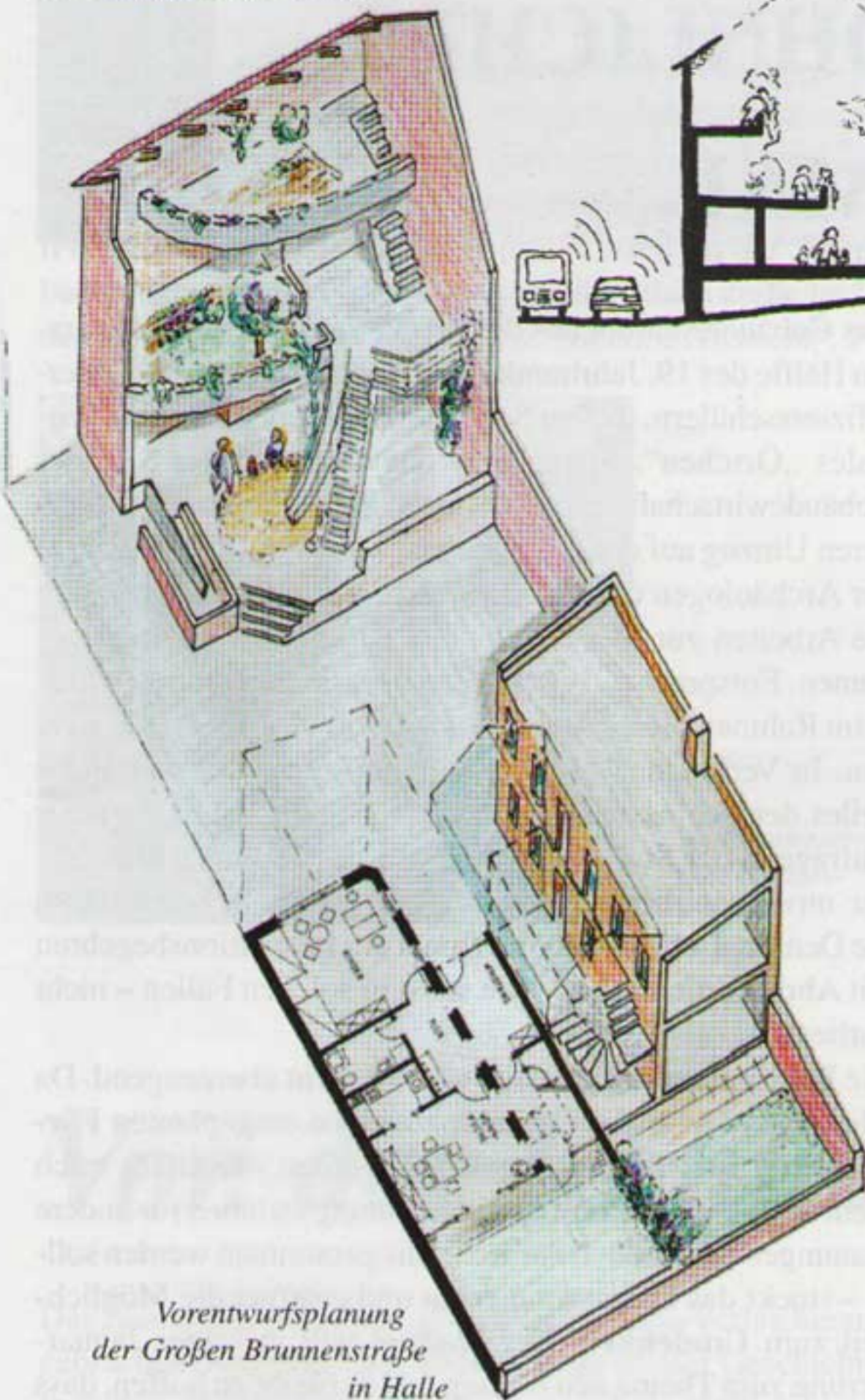
gen Union-Theaters. Ein Wohnungsunternehmen würde gerne in den innenstädtischen Leerstand investieren, wird aber nicht einbezogen in eine damit verbundene beruhigte Verkehrsführung und zieht sich deshalb zurück. Zaghafte Interesse hier und da und permanent vergammelnde Grundstücke voll im Blickfeld jeden Besuchers. Kurzum: Es mangelt an einem überzeugendem **Gesamtkonzept mit Bündelung aller Kräfte und Fördermöglichkeiten**. „Investoren sind in Weißenfels gern gesehen. Deren Absichten dürfen jedoch nicht den Interessen der Stadt und ihrer langfristigen gesunden Entwicklung entgegenstehen“, so OB Rauner zu diesem Thema. Zum Umgang mit potenziellen Investoren gebe es für die Mitarbeiter der Stadtverwaltung klare Anweisungen. Diese seien jederzeit kompetent, freundlich, zuvorkommend und hilfreich zu behandeln. **Das wird nicht ausreichen**. Ich schlage jedenfalls vor, die dargestellten Anregungen aufzugreifen und in Verbindung mit dem vorliegenden Revitalisierungskonzept beispielhaft mit leerstehenden Grundstücken umzusetzen. Abschließend zu diesem Thema will ich von einer konkreten Maßnahme berichten, die gegenwärtig in Halle von einem Architekten umgesetzt wird, mit dem ich Kontakt aufgenommen habe. Nach meiner Auffassung ein sehr gutes Projekt, weil es von der Problematik her voll auf Weißenfels übertragbar wäre.

EIN PASSENDES BEISPIEL

An einer dauerhaft stark befahrenen Straße entwickelte der Architekt einen innovativen Rückbauvorschlag. Da in der straßenbegrenzten Gründerzeitbebauung eine Vermietung nicht zu erwarten war, wurde der Umbau des Hauses zu einem Lärmschutzwand mit Dachgärten und Spielfläche konzipiert. Die hofseitigen Nebengebäude wurden mit unnutzbaren Grundrissen zu einem Doppelhaus für Wohnzwecke

zusammengefasst. Dazwischen ein Außenraum mit hoher Aufenthaltsqualität. Die Erhaltung der alten Wand gewährleistet einen geschlossenen Straßenraum. Das städtebauliche Gefüge bleibt erhalten und häßliche Lücken werden vermieden. Gesisms und Dachansatz bleiben erhalten. Der straßenabgewandte Teil des Hauses wird geöffnet und zu großen Teilen abgetragen. Die Geschoßebenen werden zu

Fortsetzung von Seite 6



Vereinfachter Längsschnitt (Skizze)

Vorentwurfsplanung
der Großen Brunnenstraße
in Halle

Spielflächen und „Schrebergärten“ umgebaut und ermöglichen einen privaten Grünraum über der Erdgeschoßebene. Mit folgenden Worten beendet der Architekt seine Projektbeschreibung: „So werden die scheinbaren Nachteile des Ortes zu attraktiven Vorteilen. Nur Phantasie und Kreativität ermöglichen eine solche Entwicklung. Gerade diese Probleme sind es, die neue Wege fordern und Kraft für Visionen geben können. Daher gilt es, die Probleme zu sehen, zu nutzen und nicht zu verdrängen. Hier liegen die Chancen der Zukunft.“

Werner Ehrich

Architekt und Zimmermann
Fährstraße 8 · 06688 Kleinkorbetha
Telefon 03 44 46 / 9 05 91

Noch ein Ansatz

Folgende Betrachtungen stammen von Udo Scheidt aus Saarbrücken. Nachdem wir uns darüber klar waren, dass das Geschwätz von einer Zentralisierung der Stadtverwaltung in keiner Weise mehr den aktuellen Bedingungen entspricht, konnte ich erfahren, dass dieser Mann weitreichende Ideen beispielsweise auch zu Finanzierungsansätzen hat. Sein Thema ist u. a. die **effiziente Bündelung lokaler Finanzierungspotentiale** in langfristig rentable Investments. Nach seinen Vorstellungen kann ein mehrfach nutzbarer Wertschöpfungskreislauf durch einen lokalen Immobilienfonds in Gang gesetzt werden. Eine Stückelung von Fondsanteilen bis zu 10.000 Euro soll den **Zugang einer breiten Zielgruppe** erlauben. Lokale Investoren werden somit Miteigentümer von Einzelobjekten bis zu ganzen Stadtteilen, in denen wohnen, arbeiten und Freizeitgestaltung gesamtheitlich konzipiert wurde. Finanzierungsvarianten über Eigen- und Fremdkapital bis zur Einbindung aller möglicher Fördermittel sollen ermöglicht werden. Materieller und ideeller Gewinn aus dar-

aus folgenden Aufträgen für die ortsansässige Wirtschaft, aus Vermietungen, geschaffenem **Wohneigentum**, Unternehmungsgründungen und generierter Gewerbesteuer für die Kommune, sowie Arbeitsplätze besonders für interessierte und integrierte **Jugendliche**, die dann bleiben, weil sie hier eine **Perspektive** sehen, sind die wesentlichen Rentabilitätsfaktoren, die Scheidt als Diplomkaufmann entwickelt hat. Ich finde solche Ideen faszinierend, weil sie aufzeigen, wie die in Weißenfels verkrusteten Denk- und Handlungsstrukturen aufgebrochen werden können und müssen. Ein unter solchen Kriterien neu gewählter Stadtrat könnte nach den Kommunalwahlen im Juni 2004 **frischen Wind in den vorhandenen Mief** bringen, indem er das Heft des Handelns wirklich in die Hände nimmt. Wichtig sind nicht Partei- sondern Sachfraktionen. Nur wenn mehr Sachverstand, Offenheit, Ehrlichkeit und Vertrauen einziehen, haben wir eine **Chance für die Zukunft**.

EIN UNGEWÖHNLICHES DENKMAL

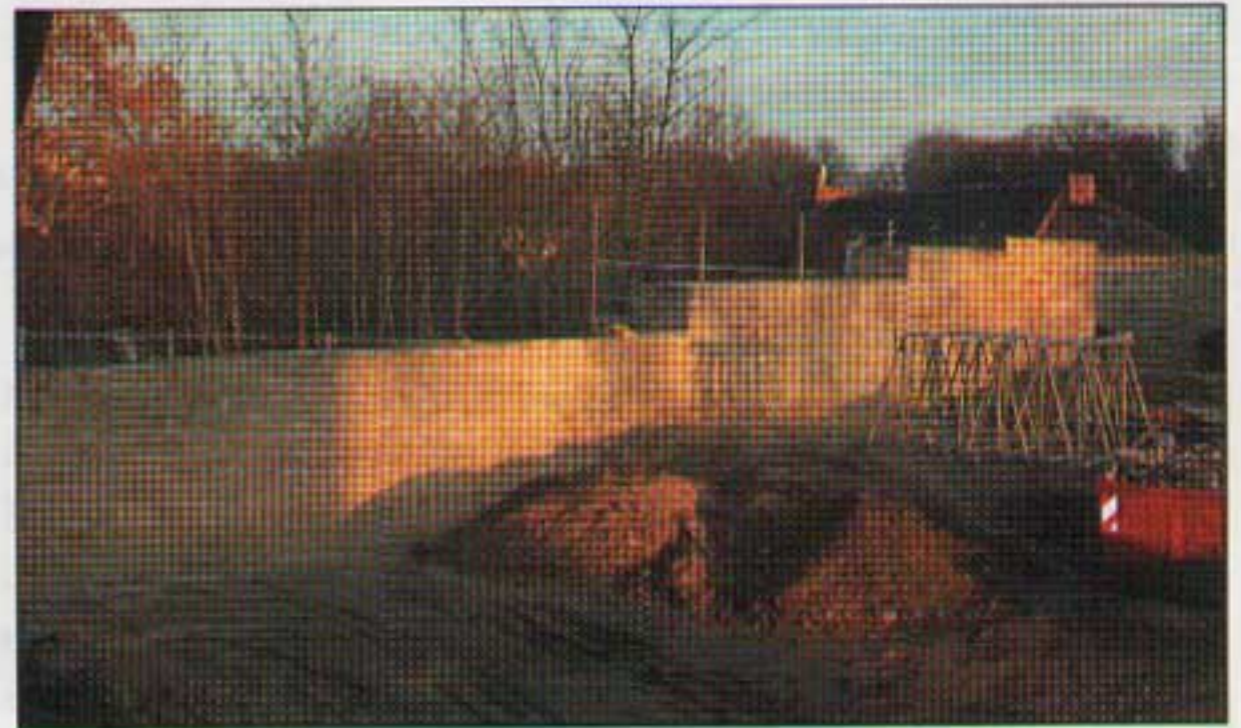
Weißenfels hat eine lange Tradition als Garnisonsstadt und Kriegsschauplatz. Schon Kurfürsten und Herzöge stationierten hier ihre Regimenter. Der Siebenjährige Krieg, die Napoleonischen Feldzüge, die Schlacht bei Großgörschen, die Völkerschlacht bei Leipzig, die Reichswehr der Weimarer Republik, das Heer im Dritten Reich, die Rote Armee, die US-Army, die NVA und nun die Bundeswehr sind Bestandteil unserer Stadt- und Regionalgeschichte. Die Höhen und Tiefen deutscher und europäischer Militärgeschichte sind in vielen historischen Episoden direkt mit Weißenfels verbunden. **Denkmale im Stadtpark und auf dem Friedhof** zeugen einerseits von dieser Tradition und andererseits durch ihren Zustand von einem umstrittenen Geschichtsbewusstsein zu diesem Thema. Ich will hier keine kontroverse Debatte dazu auslösen, aber auf zwei zufällige aktuelle Besonderheiten hinweisen. Wahrscheinlich noch nie in der Geschichte hatten wir friedlichere und humanere Anlässe, etwas zur Erhaltung und Pflege dieser Traditionen beizutragen. In Weißenfels ist ein Sanitätskomplex der Bundeswehr stationiert, der für **hervorragende humanitäre Leistungen** in den verschiedenen Krisenregionen dieser Welt einen wesentlichen Beitrag leistet, was selbst jeden pazifistisch eingestellten Bürger zu einem positiven Verhältnis zu dieser Dienststelle und zu den hier stationierten Soldaten anregen sollte – vom **Wirtschaftsfaktor Bundeswehr** einmal ganz abgesehen. Es gibt eine zweite Besonderheit in Weißenfels, die man in diesem Zusammenhang als unpassend, oder mit etwas Schmunzeln, aber wohlwollend, zur Kenntnis nehmen könnte. Ich hoffe auf das Letztere. Es gibt wohl – außer als Sanitäter tätig zu sein – keine friedlichere Tätigkeit eines Soldaten als das, was man in einer Latrine verrichtet. Damit bin ich über einige Umwege beim eigentlichen Thema angekommen – dem **Latrinengebäude** auf dem Schlossvorplatz und dessen Rettung vor einem Teilabriss. Die Symbolkraft eines solchen militärhistorischen Denkmals ist so flexibel interpretierbar, dass jede noch so kritische Interessengruppe damit leben könnte.



Latrinengebäude

Das Gebäude stammt aus der Preußenzeit, wurde in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts erbaut und diente 300 Unteroffizierschülern, die im Schloss stationiert waren, als zentrales „Örtchen“. Später war das Gebäude der Sitz der Gebäudewirtschaft, aus der dann die WVW hervorging. Nach deren Umzug auf den Georgenberg nutzt das Grabungsteam der Archäologen das Gebäude. Noch im Dezember sollten die Arbeiten zur Neugestaltung des Schlossvorplatzes beginnen. Entsprechend eines Beschlusses des Stadtrates sollte im Rahmen dieser Arbeiten ein **Teilabriss** umgesetzt werden. In Verbindung mit der fragwürdigen Sanierung eines Teiles der Schlossmauer war das für mich Anlass zu einer Anfrage in der Stadtratssitzung vom 13. 11. hinsichtlich einer unverständlichen Genehmigung solcher Arbeiten durch die Denkmalschutzbehörde, zumal ein Investitionsbegehren mit Abrissforderungen – wie sonst in solchen Fällen – nicht vorliegt.

Die Begründungen sind nach wie vor nicht überzeugend. Da allerdings die für die Gesamtmaßnahme eingeplanten **Fördermittel inzwischen abgelehnt** wurden – was für mich nicht überraschend kam und als Achtungszeichen für andere Planungen nun endlich zur Kenntnis genommen werden sollte – stockt das Ganze momentan und eröffnet die Möglichkeit zum **Umdenken**. Der Stadtrat will in seiner Januarsitzung zum Thema neu beraten und es bleibt zu hoffen, dass den Bemühungen zur Erhaltung dieses Denkmals Rechnung getragen wird. Es gibt in Deutschland nur insgesamt drei solche Objekte, von denen unseres das am besten erhaltene ist. Ich habe mich dieser Initiative (momentan fast 500 Unterschriften) um Stefan Jung, Dieter Johansson und Peter Hiptmair angeschlossen und sehe mich in der Gesellschaft der Stadträtinnen und Stadträte Karin Hamp, Angela Sengevald, Martin Schmagar und Wolfgang Bittorf. Wie ich finde, **eine gute und wichtige Gelegenheit, um ohne Parteiengezänk einer Bürgerinitiative zum Erfolg zu verhelfen**. Wenn der volle Erhalt beschlossen werden sollte, könnte man dann in aller Ruhe über die verschiedenen Nutzungsvarianten



Stadtmauersanierung Schlossvorplatz

Fortsetzung von Seite 8

und deren Finanzierung und Förderung bei wünschenswerter Einbeziehung unserer Bundeswehrdienststelle beraten. Bis dahin bitte ich im Namen der Beteiligten alle Leserinnen und Leser, sich durch **Unterschrift in die ausliegenden Listen anzuschließen**. Sie finden diese Listen in der Seumebuchhandlung und im Presseshop in der Judenstraße und in der Novalisbuchhandlung im EKZ „Schöne Aussicht“. Fir-



Stadtmauersanierung Schlossvorplatz

men, die bereit wären, durch finanzielle oder/und materielle Unterstützung zum Erhalt und zur Nutzung beizutragen, werden um **Kontaktaufnahme** zu den genannten Akteuren gebeten.

An dieser Stelle gebe ich gerne die aktuelle Neuerscheinung im Arps-Verlag zur Kenntnis:

Die Stadt Weißenfels im April 1945 – Die Einnahme durch die 69. US-Infantry Division.

Die Dokumentation über die Besetzung der Stadt entstand auf der Grundlage von Unterlagen aus dem Bundes-Militärarchiv, Chroniken und Dokumenten der amerikanischen Streitkräfte und Zeitzeugenberichten. Eine sehr interessante Broschüre zu einem noch relativ unbekanntem Teil unserer Stadtgeschichte. Erschütternd zu lesen, wie in den Straßen von Weißenfels noch in den letzten Kriegstagen besonders junge Menschen auf beiden Seiten ihr Leben verloren.

Unterstützt u. a. von **DOW Buna Sow Leuna – Olefinverbund** und dem **Förderverein Museum Weißenfels e. V.** Erhältlich in den o. g. Geschäften für **6,90 €**. Der Reinerlös geht dem Förderverein als Spende zu.

Von der Köhlerquelle zur MEG

Das Januar-Kalenderblatt 2004 im vom Arps-Verlag herausgegebenen Kalender zum Thema Weißenfeler Geschichte - Industrie, Handel und Gewerbe (vergriffen), stellt die Leißlinger Köhlerquelle als Vorläufer der heutigen Mitteldeutschen Erfrischungsgetränke GmbH & Co. KG vor. Ich freue mich, dass diese Auswahl nicht besser sein konnte. In der letzten Sitzung des Weißenfeler Stadtrates am 11. 12. wurde nämlich der Bebauungsplan „MEG-Unternehmens-Park“ vorgestellt und beschlossen, der für unsere Stadtentwicklung

weitreichende Bedeutung hat. Soll doch der Produktionssitz der Firma im Grundstück der ehemaligen Oettler-Brauerei (Kalenderblatt Oktober 2004) in der Langendorfer Straße errichtet werden. Ein Bravo also an Dr. Künzer und seine Leute. Ich kann mir vorstellen, dass in einem ähnlichen Kalender zur Würdigung herausragender Unternehmen und ihrer Gründer in einigen Jahrzehnten diese Firma und sein Name Erwähnung findet.

EINZELHANDEL IN DER INNENSTADT

Die Analysen des diesjährigen Weihnachtsgeschäftes werden überall unterschiedlich ausfallen. Je nach Lage und Sortiment, Kaufkraft und Umfeld, Planung und Organisation, wird sich der Wettbewerb zwischen grüner Wiese und Innenstadt und die damit verbundenen Probleme als wohl wichtigstes Kriterium herausstellen. Behaglich, warm, trocken, sicher, sauber, ein breites und ausgewähltes Sortiment, straff organisierte Werbeaktionen, einheitliche Öffnungszeiten und ausreichend kostenlose Parkmöglichkeiten sind besonders in dieser Jahreszeit noch unschlagbare Argumente der gro-

ßen Center gegenüber den geplagten Innenstädten. Die dort aktiven Einzelhandelsverbände geben sich größte Mühe und stellen doch immer wieder fest, dass unterschiedliche Eigentums-Betreiber- und sonstige Zuständigkeitsverhältnisse nur sehr schwer vereinbar sind. Wenn Probleme wie ausreichend Parkplätze weitgehend gegenüber früheren Zuständen gelöst sind, rücken andere ins Blickfeld. Branchenmix wird von vielen Kunden berechtigterweise als unzureichend kritisiert, aber es wird zu wenig beachtet, dass es an Bemühungen durchaus nicht mangelt. Schneller als das oft zur

Fortsetzung von Seite 9

Kenntnis genommen und honoriert wird, reißen Firmenschließungen erneut Lücken in das Angebot und vertreiben die Kunden. Und doch zeigen die beteiligten Akteure immer wieder unermüdlichen Einsatz und Optimismus. Sie setzen trotz aller Probleme immer wieder auf Natürlichkeit, Urbanität, Tradition und Heimatverbundenheit unserer traditionellen Zentren. Grüne Wiese und Innenstadt sind Realität.

ten, die gut miteinander leben können und müssen. Beide erfüllen sie wichtige Bedürfnisse. Besonders in schwierigen Zeiten sollten Ursachen und Wirkungen mancher Erscheinungsformen fair in Betracht gezogen werden. Wir müssen und werden noch viel verändern müssen. Es wird nur gemeinsam funktionieren.

UNSERE GASTRONOMIE

Deutsche sind gern Gäste in gastronomischen Einrichtungen, die an südliche Urlaubsgefilde erinnern. Kaum ein Unternehmenszweig hat durch diese allgemeine Vorliebe so zu kämpfen, wie die klassische deutsche Gastronomie. Besonders unterschiedliche Preis- und Lohnverhältnisse erschweren die Wettbewerbsbedingungen zusätzlich zu den o. g. Problemen des Einzelhandels. Häufiger als sonst ist es das persönliche Image des Betreibers, oder der besondere Pfiff, der über sein oder nicht sein entscheidet. Da gibt es unzählige Beispiele, die ein geselliger Mensch wie ich nennen könn-

te. Allen voran den „Feger“. Weißenfeler Urgestein in dieser Branche. Seine „Radrennbahn“ war die erste Gaststätte, die nach der Wende Westniveau erfüllte und das allgemeine Freizeitzentrum der Weißenfeler Investorenelite darstellte. Auch heute noch empfehlenswert, nicht zuletzt wegen der unmittelbaren Integration in den gesamten Sportkomplex – einer der schönsten Anlagen dieser Art in unserer Region. Man könnte ein Buch über solche Beispiele schreiben, das eingefleischten Weißefeldern aus der Seele sprechen würde. Gäbe es so etwas wie Bestandsschutz wegen

SEUMEBUCHHANDLUNG

VERLAGSBUCHHANDLUNG

MITGLIED DES BÖRSENVEREINS DES DEUTSCHEN BUCHHANDELS

INHABER HARTWIG ARPS JÜDENSTRASSE 27 06667 WEISSENFELS

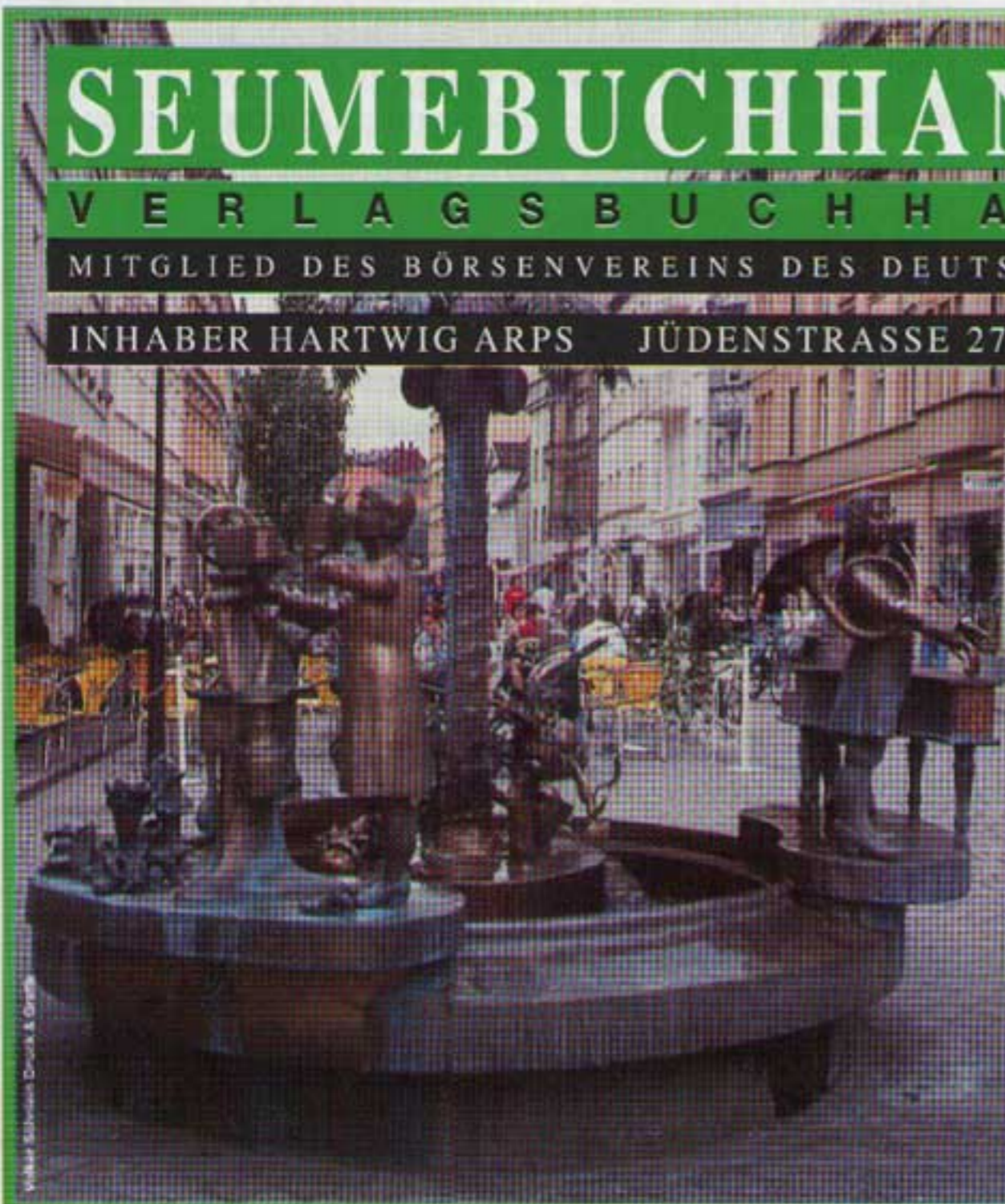


(0 34 43) 20 60 10 Fax (0 34 43) 23 41 03

95% aller deutschsprachigen Bücher
in 24 Stunden lieferbar

- Regionalliteratur ■ Taschenbücher
- Kinder- und Jugendliteratur
- Schul- und Fachbücher ■ Belletristik
- Reiseliteratur

www.seumebuchhandlung.de



Fortsetzung von Seite 10

allgemeiner Verdienste in diesem Bereich, ihn würden einige verdienen. Neue dieser Art sind selten festzustellen aber sie scheint es doch zu geben. Das „Centra“ stand als altherwürdiges Haus aus alten Zeiten lange leer. Größe und Lage und wahrscheinlich daraus resultierende Betreiberkosten erforderten offensichtlich besonderen Mut. Besucht man das Haus heute, stellt man erfreulicherweise fest, dass es hier wohl der besondere Pfiff ist, den die Betreiberin mit Aus-

stattung, Küche und Personal erfolgreich umsetzt. Ein angenehmer Ort, in dem jung und älter die Atmosphäre annehmen, zu der auch der vorzügliche Ausblick unter Abendbeleuchtung des Marktes zählt. Olaf Witt als Betreiber des Eiscafes „Drei Schwäne“ in der Judenstraße hat schon recht, wenn er meint, dass solche Entwicklungen nicht Konkurrenz, sondern Ergänzung zum Nutzen aller bedeutet. Leicht gesagt und schwer getan, aber Recht hat er. Wir Weißenfeler sollten das nicht nur zur Kenntnis nehmen.

Buchempfehlungen

Bernd Louisdor: Die Geschichte von der Taube und den Hühnern

Durch Zufall gelangt eine freilebende Großstadtaube in eine Legebatterie. Befremdet und bedrückt über die dortigen Lebensbedingungen, läßt sie sich von den eingesperrten Hühnern über ihr trostloses Dasein berichten und erzählt im Gegenzug vom Leben in der Stadt. Als sie erkennt, dass keiner ihrer neuen Freunde je die Sonne erblicken wird, fasst sie den mutigen Entschluss, den Hühnern zu helfen. Keine einfache Aufgabe für eine einzelne Taube – wenn man bedenkt, dass die Menschen – schuld am Schicksal der Legehennen – die Sprache der Vögel nicht einmal verstehen...



Eine leise und vielleicht deshalb so eindringliche Geschichte über ein gern verschwiegenes, unbequemes Thema. Ein leidenschaftlicher Appell an alle, sich auch mit kleinen Schritten gegen große Missstände zu stellen! Für große und kleine Zuhörer gleichermaßen geeignet.

**Hörbuch, Audio-CD,
Spieldauer 20 Minuten: 7,90 Euro**

Christa Meves: Verführt. Manipuliert. Pervertiert.

Die Gesellschaft in der Falle modischer Irrlehren. Ursachen-Folgen-Auswege.

Gescheiterte Familien, Aggressivität und Orientierungslosigkeit – was läuft in unserer Gesellschaft, in den Familien, bei den einzelnen Menschen wirklich ab? Die bekannte Psychotherapeutin beschreibt Ursachen und deckt Fehlentwicklungen auf. Sie zeigt, das was getan werden kann, um nicht ratlos vor den heutigen Erscheinungen eines kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Niedergangs zu kapitulieren.

Resch.

9,95 Euro



I M P R E S S U M

Autor und Herausgeber: Hartwig Arps
Seumebuchhandlung und Verlagsbuchhandlung
Weißenfels
Judenstraße 27 · 06667 Weißenfels
Fax (0 34 43) 23 64 26
e-mail: h.arps@t-online.de

In der Regionalabteilung der Seume- und Novalisbuchhandlung finden Sie eine reiche Auswahl an Titeln über Weißenfels und umliegende Gemeinden aus den Bereichen Geschichte, Tourismus, Sagen, Kalender, das Weißenfels Kochbuch und letzte Exemplare der Titel „Das deutsche Schuhgewerbe“ von Wilfried Schreier und „Die Fortschrittelf vom Saalestrand“ vom verstorbenen Autor Gerhard Bergmann.

Selbstverständlich können Sie auch unter den ganz Großen unserer Region auswählen: Seume, Novalis, Nietzsche und Louise v. Francois.

Eine besondere Aktion gilt unserem breiten Kinder- und Jugendbuchbestand. Wir haben zur Preisminderung zugelassene Titel ausgewählt und empfehlen pädagogisch hochwertige und sehr beliebte Titel zum günstigen Preis. Nutzen Sie diese Gelegenheit!

Liebe Leserinnen und Leser, abschließend möchte ich darauf hinweisen, dass aus Gründen der Effizienz mit dieser Ausgabe die Anzahl der über die Briefkästen verteilten Exemplare reduziert wurde. Dafür liegen in folgenden Unternehmen kostenlos Exemplare bereit. Bitte besuchen Sie diese Geschäfte und unterstützen Sie damit auch weiterhin einen bescheidenen Versuch der Belebung der lokalen Presse. Vorschläge und Anregungen in diesem Sinne nehme ich gerne entgegen.

Seumebuchhandlung in der Judenstraße,
Telefon: 20 60 10

Presse-Shop in der Judenstraße,
Telefon: 20 60 20

Novalisbuchhandlung im EKZ „Schöne Aussicht“, Telefon: 80 10 48

Tabak-Wagner im EKZ „Schöne Aussicht“

Tabak-Wagner im EKZ Kaufland in Borau,
Telefon: 30 30 01

Quelle-Shop Reukauf in der Beuditzstraße 91 E,
Telefon: 80 20 62

Foto-Lotto-Zeitschriften-Shop im Heuwegpark



Das Team der Seume- und Novalisbuchhandlung wünscht allen Kunden ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes neues Jahr.

Lesen Sie wohl!



NOVALISBUCHHANDLUNG

Sortimentsbuchhandlung • Regionalliteratur • Taschenbücher
Belletristik • Kinder- und Jugendliteratur • Reiseliteratur

EKZ „Schöne Aussicht“

Am Marktwege 2 • 06667 Leißling
Telefon 82 05 42 • Telefax 80 10 48

